Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Erscheint täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg.; auswärts 25 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel" 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hunte, Aue (Erzgebirge.) Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate die 5spaltige Petitzeile 15 Pfg., gewöhnliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Pfg., Reklamen pro Zeile 50 Pfg. Bei 4maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. häufigerer Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 219 — **Donnerstag, den 30. November 1899.** — **12. Jahrgang.**

Katharinen-Markt Aue.

Aus Anlaß des am 30. November 1899 hier stattfindenden Katharinen-Marktes werden folgende Bestimmungen zur gehörigen Nachachtung hiermit bekannt gegeben.

1. Sämtliche Plätze für die Aufstellung von Verkaufs-, Schau- und Vergnügungsbuden werden durch den städtischen Marktmeister angewiesen. Seinen Anordnungen ist unweigerlich Folge zu leisten.
2. Vor Beginn des Geschäftes haben die Personen, deren Darbietungen usw. polizeilicher Erlaubnis unterliegen, letztere beim unterzeichneten Rathe gegen Erlegung der Gebühren einzuholen und den Erlaubnisschein den revidirenden Beamten jederzeit auf Verlangen vorzuzeigen.
3. Nach 11 Uhr nachts ist das Musiciren in Schau- und Vergnügungsbuden, bei Carousseln und Schaukeln verboten.
4. Das Feilhalten mit geistigen Getränken außerhalb der hiesigen Schankwirthschaften ist, soweit nicht besondere Erlaubnis ertheilt worden, untersagt.
5. Das Fahren mit Langholzwagen durch die Stadt ist während des Marktes nicht gestattet, das Fahren mit Lastwagen thunlichst zu beschränken.
6. Das Fahren mit Kinderwagen kann wegen der Störung des freien Verkehrs an den Verkaufs- und Schaubuden usw. und besonders zu Vermeidung von Unglücksfällen während des Marktverkehrs auf den dazu benutzten Straßen und Plätzen unter keinen Umständen gestattet werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen höhere Strafen verwirkt werden, mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Aue, den 27. November 1899.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kretzschmar. B.

Aue. **Erinnert** wird an die sofortige Abführung der **Stadtanlagen** auf den **letzten Termin 1899** und aller sonstigen Gefälle, da wegen des Jahresabschlusses mit der Beitreibung **auf Kosten der Säumigen sofort** begonnen werden muß.

Aue, am 24. November 1899.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kretzschmar. Sch.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung vom 27. November.

Das Haus setzt die Beratung der Gewerbenovelle fort bis § 124a. Das bestehende Gesetz gestattet beiden Teilen aus wichtigen Gründen eine sofortige Lösung des Arbeitsverhältnisses, „wenn letzteres mindestens auf 4 Wochen oder wenn eine längere als 14tägige Kündigungsfrist vereinbart ist." — Die Kommission beantragt, diese Bedingung für eine sofortige Lösung aus wichtigen Gründen gänzlich zu streichen. — Das Haus beschließt demgemäß. — Zum § 134 beantragt die Kommission einen neuen Absatz 3: Einführung von Lohnbüchern für minderjährige Arbeiter in Fabriken. Der Kommissionsbeschluß über die Lohnbücher für Minderjährige wird mit einem Amendement v. Stumm angenommen. — Nach dem bestehenden § 134b muß die Fabrikarbeitsordnung Bestimmungen enthalten über Zeit und Ort der Abrechnung und Lohnzahlung. Die Kommission beantragt, daß die Lohnzahlung nicht am Sonnabend oder Sonntag stattfinden darf, daß über Ausnahmen von der unteren Verwaltungsbehörde zugelassen werden können. — Nach kurzer Debatte werden die Kommissionsbeschlüsse unverändert angenommen. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Berlin, 28. November. Besuche, die gestern Vormittag Herr von Lucanus dem Reichskanzler und dem Finanzminister abgestattet hat und denen ein Besuch Miquel's beim Reichskanzler folgte, erregten Aufsehen und gelten als weitere Anzeichen dafür, daß etwas vorgeht.

* Berlin, 28. November. Die Budgetkommission des Reichstages ist zu einer Sitzung einberufen worden, in der der Entwurf einer Reichsschuldenordnung beraten werden soll.

* Dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe und dem preußischen Staatsministerium scheinen kritische Tage bevorzustehen. Als das Arbeitswilligengesetz gefallen war, hieß es, das Staatsministerium habe die Frage beraten, ob das Ziel der abgelehnten Vorlage auf dem Boden der preußischen Vereinsgesetzgebung zu erreichen sei. Offiziös wurde darauf zwar versichert, Freiherr v. Rheinbaben denke gar nicht daran, mit einer Vereinsnovelle an den Landtag heranzutreten, das Zentrum aber traut dieser Versicherung nicht, und deswegen macht es, damit nicht — nach einem Liederschen Ausdruck auf dem hessischen Katholikentage — einige Töpfe zerschlagen werden. Es will sich jedoch nicht auf die Verteidigung beschränken, sondern zum Angriff übergehen, da der Hieb noch immer die beste Deckung ist. So erklärt die „Köln. Volksztg.": Es sei die höchste Zeit, daß endlich das Experimentieren aufhöre und Fürst Hohenlohe das bestimmte Versprechen einlöse, das Vereinsverbot vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches aufzuheben.

Ausland.

* Die englische Presse ist ungehalten über die Kritik, die in der deutschen Presse — und nicht in dieser allein — an den englischen Siegesnachrichten geübt wird.

General Buller ist in Pieter Maritzburg eingetroffen. Ob die Operationen der Engländer nun zu schnelleren Schlägen führen werden, bleibt abzuwarten.

* Der Gesundheitszustand Krügers wird in der englischen Presse zur Abwechslung wieder als besorg-

Am Ziele.

Roman von B. Heldern.

„So, so, in der Regel erntet man nur Undank."

„Darüber darf ich mich nicht beklagen."

Hermann Bondel ließ den Blick prüfend durch das trauliche Zimmer schweifen, dann erhob er sich; mit einer leichten Verbeugung nahm er von dem Mädchen Abschied, der Förster begleitete ihn hinaus. „So, so, also Ihr Neffe?" sagte er, als sie vor dem Hause standen, und ein sarkastisches Lächeln umspielte dabei seine Lippen; „wissen Sie, was mir aufgefallen ist?"

„Nun?" fragte der Förster rauh.

„Seine frappante Aehnlichkeit mit dem Baron Theo von Dornberg," erwiderte Bondel, mit der Hand die Rauchwolken zerteilend, die der alte Mann ihm ins Gesicht blies. „Wer den Baron in seiner Jugend gekannt hat . . ."

„Unsinn," fiel ihm der Förster barsch ins Wort. „Ich habe doch auch den Herrn Baron damals gekannt, vielleicht besser als Sie, ich kann diese Aehnlichkeit nicht entdecken, die noch keinem aufgefallen ist!"

„Ha, ha, damit kommen Sie bei mir nicht durch."

„Wüßte auch nicht, weshalb ich das beabsichtigen sollte," sagte der Förster schielsuchend fort. „Wenn eine Aehnlichkeit vorhanden ist, so liegt sie im Vartwuchs, was aber will das heißen? Ein Hase gleicht in der Ferne dem andern, aber in der Nähe betrachtet sind sie doch verschieden."

„Haben Sie keine Menschen," spottete Bondel. „Uebrigens freut es mich, daß Sie ein Geheimnis bewahren können."

Keine Muskel zuckte in dem wetterharten Gesicht des alten Mannes, auf dem der Blick Bondels wieder mit einem lauernden Ausdruck ruhte. „Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen," erwiderte er ruhig, „wenn mir ein Geheimnis anvertraut wird, so bin ich allerdings der Mann, es zu hüten! Wenn Sie aber hier ein Geheimnis wittern, so geben Sie sich keine Mühe, es zu erforschen, Sie würde nutzlos!"

Bondel schwang sich mit einem höhnischen Lachen in den Sattel. „Die Mühe wäre allerdings nutzlos, denn ich kenne das Geheimnis schon längst," sagte er, und auch aus seiner Stimme klang schneidender Hohn.

„Weshalb hinter dem Berge halten, Herr Förster? Ich gönne meinem Neffen das Glück, das er hier gefunden hat; bitte, grüßen Sie ihn von mir!"

Damit ritt er von dannen, er sah den zornflammenden Blick nicht, der ihm folgte. „Das war eine wichtige Entdeckung!" murmelte er vor sich hin, während er, seinen Gedanken nachhängend, langsam den Weg zur Stadt verfolgte. „Nun hilft kein Leugnen mehr, vor dieser Waffe mag Erna den stolzen Nacken beugen. Seltsam, daß ich den jungen Burschen nicht früher schon gesehen habe. Vielleicht bin ich ihm begegnet, ohne ihn zu beachten, die Aehnlichkeit mag damals nicht so auffallend gewesen sein, vielleicht auch ist er glücklich mir fern gehalten worden, weil man meinen scharfen Blick fürchtete."

Er lachte laut vor sich hin und warf einen prüfenden Blick in die Ferne. „Ich wollte den Baron besuchen," nahm er sein Selbstgespräch wieder auf, „diesen Besuch will ich nun aufschieben, es ist ratsamer, daß ich vorher mit Erna rede. Ich glaube, Klausen kann nach Hamburg zurückkehren, seiner Dienste werde ich kaum noch bedürfen. Wohin Sie hier?" Er parierte sein Pferd, hinter einem Baumstamm war plötzlich derjenige hervorgetreten, mit dem seine Gedanken in diesem Augenblicke sich beschäftigten.

„Wie Sie sehen!" erwiderte Klausen, „immer im Dienst, niemals müßig! Ich habe Entdeckungen gemacht."

„Ich ebenfalls."

„Um so besser! Aber wir dürfen hier nicht beisammen gesehen werden; kehren Sie nach Hause, ich folge Ihnen, spätestens in einer Stunde bin ich in Ihrer Wohnung, um das weitere mit Ihnen zu beraten."

Bondel nickte zustimmend und ritt schweigend weiter, Klausen folgte ihm, er hatte den Reiter bald aus dem Gesicht verloren.

* * *

Im Hause des Kommerzienrates waren zum Diner festliche Vorbereitungen getroffen, obgleich man nur zwei Gäste, Waldemar und dessen Vater erwartete. Daß Tante Adelle bedauere, wegen Unpäßlichkeit die freundliche Einladung ablehnen zu müssen, hatte Waldemar bereits berichtet, von ihrer Ablehnung gegen seine Verbindung mit der Familie Manschenbusch aber keine Silbe erwähnt.

Hilda empfing die Mitteilung ihres Bräutigams sehr kühl. Sie war nicht glücklich, nur gezwungen hatte sie ihr Jawort gegeben, um den Frieden des Hauses nicht zu stören und einen Bruch zu vermeiden, der sie noch unglücklicher gemacht haben würde. Sie hatte nie Willensfestigkeit besessen; stets gewohnt, sich dem Willen ihrer Eltern zu fügen, war sie auch diesmal nach kurzem Kampfe in ihrem Innern dem Vater gehorsam gewesen. Womit auch hätte sie ihre Weigerung begründen können?

Die Mutter schien anfangs ihr in dem Kampfe mit dem Vater beistehen zu wollen, aber auch sie hatte schon bald sich in den Willen des Gatten ergeben. Durfte sie sich auf die Mitte drängen, die ihr Herz zu einem andern Manne hinzog? Willibald von Göttling hatte ihr dazu keine Ermächtigung gegeben, sie wußte nicht einmal, ob er ihre Liebe erwiderte, und den Spott ihres Bruders konnte sie nicht ertragen. Es war schwer, dem schönen Traum zu entsagen; aber Hilda erkannte, daß es geschehen müßte, wollte sie ihr Gewissen nicht mit Vorwürfen belasten, die vielleicht ihr ganzes Leben vergifteten. Waldemar von Dornberg war ihr gleichgültig, aber sie achtete ihn, und nachdem sie ihm das Jawort gegeben hatte, wollte sie ihm auch eine treue Gattin werden. Freilich, es war ein Leben ohne Glück, ein Leben ohne Liebe, aber auch dies konnte man sich erträglich gestalten, wenn man nur den ehrlichen Willen dazu besaß, und Hoffnungen entsagte, deren Erfüllung nicht in der Möglichkeit lag.

Der Eintritt Martins, der Hilda Gedankenentrückt trug, weckte sie aus ihrem Sinnen; er meldete den Besuch des Fräuleins von Göttling.